

Ein vergessener Künstler wird wiederentdeckt

Altdekan Friedhelm Borggrefe plant für das Frühjahr eine Ausstellung mit Werken von Rolf Müller-Landau in der Ludwigshafener Friedenskirche

VON ANETTE KONRAD

Im nächsten Jahr wird sich der Geburtstag Rolf Müller-Landaus zum 110. Mal jähren. Rolf Müller-Landau war einer der bedeutendsten Künstler der Pfalz, der auch in Ludwigshafen seine Spuren hinterlassen hat. Anlass genug für Altdekan Friedhelm Borggrefe, im Frühjahr eine Ausstellung mit den Werken des Künstlers in der Friedenskirche zu präsentieren. Müller-Landaus Gesamtwerk zählt über 2000 Arbeiten. Dazu gehören Ölbilder, Aquarelle, Holzschnitte, Zeichnungen, Glasfenster in Kirchen und großformatige Wandbilder.

Um die Ausstellung vorzubereiten, ist Friedhelm Borggrefe derzeit auf der Suche nach Werken des Künstlers, der vor allem während des Zweiten Weltkriegs und bis zu seinem Tod 1956 ein sehr umfangreiches Werk geschaffen hat, in der Hauptsache Gemälde und Graphiken, aber auch Glasfenster und Mosaik. Vor seinem Tod hat Müller-Landau viele Aufträge in Ludwigshafen gehabt, deren Spuren Borggrefe jetzt nachgeht.

„Die vier Mosaik in der Sauna im Hallenbad Nord, Feuer, Wasser, Luft und Erde, stammen von Rolf Müller Landau“, hebt Borggrefe ein Werk des Künstlers in Ludwigshafen, unter dem unter anderen Altkanzler Helmut Kohl regelmäßig geschwitzt hat, hervor. „Und da fristen sie ein vergessenes Dasein“, ärgert sich der Altdekan. Denn seit der Schließung des Hallenbads im Jahr 2002 sind auch „Die vier Elemente“, die 1956 für die Abteilung Hydrotherapie des Hallenbads von der Bayerischen Hofkunstanstalt in München hergestellt wurden, für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich.

Verschwunden ist auch ein großformatiges Fresko des Künstlers, das einst eine Wand im großen Sitzungssaal des früheren Arbeitsamtes, des heutigen Jobcenters, geziert hat. Müller-Landau entwarf es 1955. Es zeigt die Situation der Chemiestadt nach dem Krieg. „Ich war baff, dass es nicht mehr da ist“, sagt Friedhelm Borggrefe und vermutet, dass es wohl durch Tapeten überklebt worden ist. Am meisten aber ärgert es ihn, dass auch mehrere Glasfenster des Pfälzer Künstlers in der Trauerhalle auf dem Hauptfriedhof aus dem Jahre 1955 nicht mehr existieren, obwohl die Darstellungen eines Phoenix, der aus der Asche steigt, seinerzeit große Beachtung gefunden



ZUR PERSON

Rolf Müller-Landau

Der Künstler wurde 1903 in Süddeutschland geboren. Er wuchs in Deutschland auf und lebte ab 1910 in Landau. Müller studierte an der Kunstakademie in Karlsruhe und lebte ab 1929 als freischaffender Künstler in Landau. Nach dem Krieg gehörte der Maler zu den Gründern der Pfälzischen Sezession. Seine Verbundenheit mit Landau führte dazu, dass er sich Müller-Landau nannte. Der Künstler starb am 2. Dezember 1956 in Bad Bergzabern. Er zählt zu den wichtigsten Malern der Nachkriegszeit im Deutschen Südwesten. (rad)



Rolf Müller-Landaus Entwurf für ein Fresko am Arbeitsamt (oben) stammt aus dem Buch „Rolf Müller-Landau: Leben und Werk“, zum 100. Geburtstag des Künstlers 2003 herausgegeben von der Evangelischen Akademie Speyer. Das undatierte Foto unten zeigt den Künstler in seinem Atelier. FOTOS: PRIVAT/VHGRAFIK

haben. Die Fenster wurden bei der Neugestaltung der Halle 1995 ausgebaut und dann im Container entsorgt, wie Borggrefe herausgefunden hat. „Sie sorgten für einen wunderbaren Lichteinfall in der Trauerhalle“, erinnert er sich an Zeiten, als er selber dort noch Trauergottesdienste abgehalten hat.

„Wie geht die Stadt Ludwigshafen mit ihren Kunstobjekten und mit Kunst im öffentlichen Raum um? Wie geht die Stadt überhaupt mit den 50er Jahren um?“, fragt daher der Altdekan und fordert von der Stadt einen sensibleren Umgang mit Kunst. „Wir sind verpflichtet, die Kunst, für die viel Geld ausgegeben wurde, zu pflegen“, ist er überzeugt. Dies müsse ins öffentliche Bewusstsein gelangen. Denn es lohne sich, das Gedächtnis zu bewahren.

Borggrefe befürchtet, dass die Mosaik im Hallenbad demnächst in den Magazinen der Technischen Werke landen könnten, wenn diese das Gebäude für einen Löschwasserspeicher übernehmen. Doch da kann der städtische Denkmalpfleger Matthias Ehringer den Altdekan beruhigen: „Die Mosaik sind in meinem Fokus. Sie werden nicht im Container verschwinden“, versichert er. Auch über das Fresko im heutigen Job-Center kann Matthias Ehringer genauer Auskunft geben. Das Gebäude sei zwischenzeitlich im Besitz der BASF gewesen. Bei Renovierungsarbeiten des Unternehmens sei das Fresko überputzt worden. „Es wieder freizulegen wäre sehr aufwändig und kostspielig“, sagt Ehringer.

Wenigstens an einer Stelle wurde Friedhelm Borggrefe bei seinen Recherchen fündig. Im Depot des Wilhelm-Hack-Museums fanden sich 23 Monotypen des Malers und zwei Ölgemälde. „Museumsleiter Reinhard Spieler wusste nichts davon“, berichtet Borggrefe von seinen Detektivarbeiten. Doch mittlerweile hat der Altdekan den Museumsleiter von der Bedeutung des Künstlers überzeugen können, und beide werden demnächst zusammen den Sohn des Künstlers, der in der Pfalz lebt, besuchen. Spieler hat zudem zugesagt, die im Wilhelm-Hack-Museum gefundenen Werke während der Ausstellung in der Friedenskirche vorzustellen. „Müller-Landau hat übrigens auch einen Entwurf für das Altarbild der Friedenskirche angefertigt“, stellt Borggrefe noch einen Bezug des Malers zu Ludwigshafen her, der neugierig macht auf einen vergessenen Künstler der Region.

Distanzierte Nähe

Christian Uhls Porträt-Projekt endet mit einer Ausstellung des Speyerer Kunstvereins

VON BEATE STEIGNER-KUKATZKI

Aus Christian Uhls langjährigem Porträt-Projekt zeigt der Speyerer Kunstverein im Alten Stadtsaal die Pfälzer Auswahl des Malers. Der Betrachter der Porträts spürt die distanzierte Nähe, die der Künstler zu seinen Modellen aufgebaut hat. Er begegnet den hyperrealistisch dargestellten Prominenten in einer seltenen Direktheit.

Auf Holz mit den Maßen 85 mal 125 Zentimeter malt Uhl mit Ölfarbe in altmeisterlicher realistischer Manier und unzähligen Lasuren eindringliche Porträts. Zuvor jedoch nähert er sich den Personen im Gespräch und fotografiert sie. Er versucht, Nähe herzustellen, versucht, etwas aus ihnen herauszulocken, will, dass sie etwas von sich preisgeben. Christian Uhl interessiert, was das Leben ausmacht und wie viel Leidenschaft zu spüren ist.

Die Porträtierten sind leicht zu erkennen, und doch sieht man Uhls persönlichen Blick. Der Betrachter

schaud durch die Augen des Künstlers und sieht nicht nur den Porträtierten. Er erahnt die Beziehung, die Christian Uhl zu ihnen hat. Nähe und Distanz sind spürbar und besonders, in welchem Maß sich die Modelle auf die Situation eingelassen haben.

Uhls hyperrealistische Malerei mit ihrer Direktheit und überlebensgroßen Plastizität steht dem fast provozierend entgegen, da ihn die menschliche „Hülle“, das Äußere wenig interessiert. Allen Porträts gemeinsam sind die direkten Blicke. Man schaut ihnen in die Augen, fühlt sich beobachtet von Menschen, die man kennt, denen man aber zum ersten Mal auf besondere Weise begegnet.

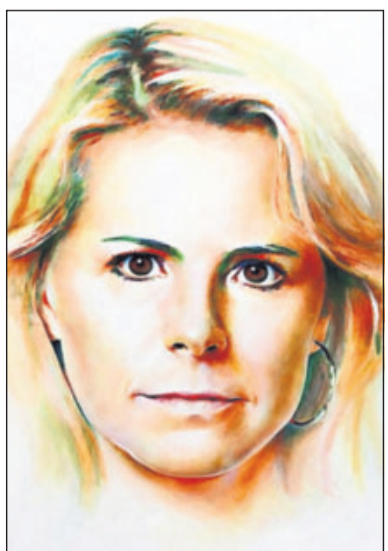
Uhl arbeitet das Gesicht aus dem weißen Hintergrund heraus, und manchmal ist das Gemälde in einer noch deutlich monochromen Fassung fertig. Andere wiederum bekommen mehr und mehr Farbe, nähern sich fotorealistischen Werken. Oft splittert Uhl die Farben auf und modelliert mit grellen grünen und roten Schatten, oder eine Haarpartie schimmert in intensivem Blau.

Zum Teil nach Berufsgruppen geordnet, zeigt die Ausstellung eine Reihe Pfälzer Winzer, darunter Stefanie Weegmüller, sowie Pfälzer Köche, unter die sich Johann Lafer aus der Steiermark gemischt hat. Lafer wirkt inzwischen im Hunsrückstädtchen Stromberg. Es gibt einen Block Pfälzer Politiker mit Kurt Beck an der Spitze, Geschäftsleute wie Reinhard Oelbermann, Sportler wie Elke Schall und Menschen, die im kulturellen Bereich tätig sind, beispielsweise Ben Hergl vom Chawwerusch-Theater in Herxheim. Neu ist ein Porträt des Speyerer Kunstvereinsvorsitzenden Franz Dudenhöffer.

Christian Uhl wurde 1956 in Speyer geboren und studierte von 1981 bis 1987 Malerei bei Per Kirkeby an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Seit 1987 lebt und arbeitet er als freischaffender Künstler in Speyer.

TERMIN

Bis 16. September im Alten Stadtsaal in Speyer. Dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr.



Direktheit und Plastizität: Christian Uhls Porträts des Fernsehkochs Johann Lafer (von links), der Tischtennisspielerin und Olympionikin Elke Schall und des ehemaligen ZDF-Intendanten Markus Schächter. FOTOS (3): LENZ

Zum Sonnenuntergang ein trauriger Tango

Duo Amacord auf dem Museumsschiff in Mannheim

VON GEREON HOFFMANN

„Kann mal jemand meine Noten festhalten?“ fragte die Akkordeonistin Angela Oberthür ins Publikum. Zur Atmosphäre auf dem Museumsschiff gehört die Brise, die zum Sonnenuntergang über das Achterdeck weht. Mit ihrem Mann, dem Gitarristen Marco Göhringer-Oberthür, bildet Angela Oberthür das Duo Amacord, das zum Abschluss der Reihe „Haste Töne“ in dieser Saison Tango und anderes auf dem Museumsschiff spielte.

Die Kombination Gitarre und Akkordeon im Duo hört man nicht allzu oft. Wie erstaunlich gut aber die beiden Instrumente zusammenpassen, war an diesem Abend deutlich zu hören. Die fliegenden Noten waren schnell unter Kontrolle, so dass die Musikerin sich ganz in ihr Spiel vertiefen konnte.

Ihr Akkordeon klingt selbstverständlich besonders gut bei Tango und Musette. Diese Stilrichtungen sind gleichsam maßgeschneidert für diesen Klang. Aber es kommt noch etwas dazu, nämlich die ausdrucksvolle Dynamik und das seelenvolle Spiel, das Angela Oberthür auszeichnet. Sie lässt das Instrument atmen und singen. Ihre Stärke sind die gesanglichen Melodien, gerade wenn sie melancholisch leise klingen.

Marco Göhringer-Oberthür unterstreicht, unterstützt und manchmal umschmeichelt er das Akkordeonspiel seiner Frau. Das Zupfen der klassischen Gitarre ist von sich aus perkussiver und deshalb gut geeignet, die Rhythmen zu unterstreichen. Und von denen gibt es an diesem Abend viele.

Einen großen Teil des Amacord-Repertoires macht der Tango Nuevo aus. Großmeister Astor Piazzolla nennen die beiden als einen ihrer Lieb-

lingskomponisten. Von ihm gibt es an diesem Abend mehrere Stücke zu hören, darunter Klassiker wie „Oblivion“. Zu hören war auch die schnellere Tango-Variante Milonga, eine Habanera und immer wieder einmal Walzer, als französische Musette oder als Vals, die Tango-Variante im Drei-Viertel-Takt. Egal, in welchem Takt, die Stimmung passte ganz wunderbar zum Sonnenuntergang an diesem Sommerabend auf dem Schiff.

Beide Musiker sangen auch, und das gleich in mehreren Sprachen. Einen melancholischen Fado aus Portugal sang Marco in der Landessprache, er sang auch ein Stück im flämischen Zungenschlag. Mit „Ik hob dijk tsuif lib“ sang Angela Oberthür ein jiddisches Liebeslied nach einer russischen Melodie.

Das enge Zusammenspiel des musikalischen Paares trägt viel zu der intimen Stimmung der Musik bei. Die beiden haben sich Anfang der 90er Jahre kennengelernt. Die Richtung, die sie als musikalisches Duo einschlagen sollten, entdeckten sie beim gemeinsamen Tango tanzen. Der Tango Nuevo hatte ihre Begeisterung geweckt, und so gründeten sie ihr musikalisches Projekt. Die beiden leben in Heidelberg und spielen in der Metropolregion immer wieder zu Tango-Veranstaltungen. 2009 erschien ihr erstes Album, „A nuestro amores – tango y más“.

Die Arrangements, die sich die beiden für ihr Duo einrichten, sind geschmackvoll und klingen abwechslungsreich. Dabei gelingt es ihnen, auch Stücke, die man eigentlich in größerer Besetzung im Ohr hat, für sich musikalisch überzeugend zu verdichten.

Ganz zum Schluss als Zugabe, kam dann noch ein Walzer mit deutschem Text: Klaus Hoffmanns „Tanze, Gerda, tanze“ ließ dann auch so manchen den Refrain mitsingen.

KULTURNOTIZEN

„Genuss und Ökologie“ im Bloch-Zentrum

In der Reihe „Naturallianz. Umwelt und Verantwortung neu denken“ über die Zukunft der Ökologie im Ludwigshafener Ernst-Bloch-Zentrum (Walzmühlstraße 63) diskutieren am Donnerstag, 13. September, um 19 Uhr die Berliner Modemacherin Magdalena Schaffrin, der Wiener Kunstphilosoph Robert Pfaller und der Münchener Kochbuchautor und Fotograf Hans Gerlach über das Thema „Alles genießbar? Alles tragbar? Kleidung und Ernährung“. Das Gespräch leitet der SWR 2-Radiomoderator Dietrich Brants. Die Diskussion beschäftigt sich dieses Mal mit Konsum und Genuss. Darf man es sich überhaupt gut gehen lassen, wenn Dürren drohen und die Ressourcen knapp sind? Oder ist das Schwelgen im Verzicht die eigentliche Erfüllung? Thematisiert wird, ob eine höhere Sensibilität gegenüber der Natur mit Einbußen in der Lebensqualität einhergehen muss und wie der Spagat zwischen genussvollem Leben und umweltverträglicher Enthaltsamkeit gelingen könnte. (rhp)

Orgelkonzert in der Ludwigshafener Apostelkirche

Nach der Sommerpause setzt die Apostelkirche im Hemshof ihre monatliche Konzertreihe „Erlebnis Orgel“ am Samstag, 1. September, um 18 Uhr mit einer außergewöhnlichen Aufführung fort. Torsten Wille und Severin Zöhler spielen Gustav Holsts Komposition „Die Planeten“ auf der Steinmeyer-Orgel. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. (rhp)

Jens Bunge und Uli Wagner treten in Maudach auf

Der Mundharmonikaspieler Jens Bunge und der Gitarrist Uli Wagner geben am Sonntag, 2. September, um 17 Uhr ein Konzert auf der „Domplatte“ vor der Martinskirche in Ludwigshafen-Maudach (Hindenburgstraße 21). Bei Regen findet das Konzert in der Kirche statt. (rhp)